

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 58 (1964)
Heft: 6

Artikel: James William Fulbright
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Ersten Weltkrieges zu erleben. Das letzte Lebensjahrzehnt war mit treulicher Erfüllung des Testaments ihres geliebten Mannes ausgefüllt, mit Vorarbeiten für eine friedliche Weltorganisation, an die sie mit der ganzen Kraft ihres starken Herzens glaubte.

Man wird der Bedeutung dieser tatkräftigen, modernen Frau nicht gerecht, wenn man ihrer nur als «Schwärmerin für den Frieden» in gefühlvollen Worten gedenkt. Ihr Wirken war durch ihren Lebenskreis und durch die vielen Vorurteile ihrer Zeit gerade einer Frau gegenüber, denen mutig entgegenzutreten sie immer wieder die Gelegenheit wahrnahm, gebunden.

Die Forderungen aber, die das Anliegen Frau Suttners schon vor mehr als 80 Jahren waren, sind heute lebendiger und dringlicher als je zuvor. Dafür gibt es viele Beweise, wie zum Beispiel die Gründung einer Sektion «Weltfriede durch Weltrecht» bei der Liga für die Vereinten Nationen in Wien, oder der Aufruf Professor Weizsäckers, die Menschheit möge das, was sie in ihrer Geschichte bisher erlitten hat, nunmehr zu gestalten beginnen, oder die im Juli 1963 vom Weltkongreß der Juristen in Athen veröffentlichte Aufforderung an alle Bewohner der Erde, das Recht der Macht nunmehr durch die Macht des Rechtes zu ersetzen.

Sophia Wührer

Aus: «Der Christ in der Welt»

James William Fulbright

Als der jetzt 59 Jahre alte USA-Senator im März und April dieses Jahres zwei Reden hielt, die in den USA mächtig Staub aufwirbelten und in der ganzen Welt viel Aufmerksamkeit erregten, da war er schon längst kein Unbekannter mehr. Seit 1959 Vorsitzender des Außenpolitischen Senatsausschusses — Senator von Arkansas wurde er als Mitglied der Demokratischen Partei bereits 1944 — war er für die herrschenden konservativen Kreise der USA nie ein bequemer Partner. Fulbright war einer der ersten Senatoren, die die Umtriebe des Hexenjähgers McCarthy angriffen; er hatte entscheidenden Anteil an der Beendigung der politischen Karriere dieses Besessenen. Fulbright war aber auch ein scharfer Kritiker der «Politik am Rande des Abgrunds», wie sie von John Foster Dulles und Präsident Eisenhower betrieben wurde. Er blieb sich selbst treu, als er am 25. März im Senat und im April, anlässlich einer Rede vor Studenten, gegen die geltenden politischen «Mythen und Märchen» sowie gegen die Militärs zu Felde zog, die ein «althergebrachtes Interesse» an der Fortsetzung des Kalten Krieges und der daraus erwachsenden hohen Militärausgaben hätten.

Senator Fulbright fand mit seiner Aufforderung, über das bisher als undenkbar Geltende nachzudenken und sich den neuen Realitäten

anzupassen, Zustimmung und Ablehnung. Begeisterten Beifall spendeten die liberalen Kreise und vor allem die jungen Wähler, gehässig reagierten die Konservativen und die Rechtsextremisten, denen jeder Realitätssinn als Erbübel erscheint. Mit größtem Interesse wurde jedoch die Haltung der amerikanischen Regierung und vor allem Präsident Johnsons zu Fulbrights ketzerischen Reden beobachtet. Hatte doch der streitbare Senator nichts weniger als einen grundlegenden Wandel der überholten Politik der USA gegenüber Kuba, Lateinamerika und China gefordert.

Die Regierungskreise verhielten sich zwar äußerst reserviert, aber das Gerede wollte nicht verstummen, Fulbrights Reden seien mit seinem Parteifreund Johnson zuvor abgesprochen worden. In gewissem Maße erhielten diese Gerüchte auch eine Bestätigung, als der Präsident den Senator zu seinem Sonderbeauftragten ernannte und ihn zu Verhandlungen über die Zypernfrage nach Europa entsandte. Immerhin ein eindrucksvoller Vertrauensbeweis des Präsidenten für einen Mann, der gerade zuvor die Regierung Johnson aufgefordert hatte, sich von lieb gewordenen, aber überholten Mythen zu lösen und alle Regierungen, die in einem Land tatsächlich die Macht ausüben, anzuerkennen, gleichgültig ob sie den «USA wohlgefällig» sind oder nicht.

Von Hause aus Jurist, war Dr. jur. James William Fulbright nach kurzer Tätigkeit als Anwalt im Jahre 1936 Professor der Rechte an der Universität von Arkansas und drei Jahre später mit 34 Jahren Rektor dieser Universität geworden. Aus der Zeit seiner Tätigkeit als Hochschullehrer hat sich der Senator noch enge Bindungen zu studentischen Kreisen und großes Verständnis für die Denkweise der jungen Menschen bewahrt. Es nimmt darum auch nicht wunder, wenn Fulbrights Nonkonformismus gerade im Bereich der Jugend Unterstützung findet und daß von dort die Forderung ausgeht, den heutigen Vorsitzenden des Außenpolitischen Senatsausschusses nach der Wiederwahl Präsident Johnsons zum Außenminister der USA als Nachfolger Dean Rusks zu ernennen.

«Deutsche Volkszeitung», vom 22. Mai 1964

Propst Grüber zur Israel-Frage

Propst Dr. Heinrich Grüber, Berlin, der bekanntlich in der Nazizeit Tausenden von Juden durch die Errichtung des «Büro Grüber» das Leben gerettet hat, der selber im Konzentrationslager weilte und später als einziger Deutscher zum Zeugen beim Eichmann-Prozeß eingeladen worden war, hat kürzlich an verschiedenen Orten der Schweiz Vorträge gehalten über unsere Verantwortung Israel gegenüber. In den wichtigsten Abschnitten führte er in der Zürcher Zwinglikirche aus:

... Ich bitte es mir zu ersparen, hier über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen der Bundesrepublik zu Israel zu sprechen. Ich